

Vorwort

Bei vorliegendem Buch handelt es sich um eine leicht veränderte Version einer im Frühjahr 2020 an der Philosophischen Fakultät der Universität Mannheim eingereichten Dissertation. Gefördert wurde die Promotion durch ein Stipendium für „Patientengeschichte / Sozialgeschichte der Medizin“ des Instituts für Geschichte der Medizin der Robert Bosch Stiftung (IGM) in Stuttgart.

Dass diese Arbeit zustande kam, ist der Unterstützung vieler Personen geschuldet, denen ich im Folgenden meinen Dank aussprechen möchte.

An erster Stelle gilt meine Dankbarkeit meiner Familie, die während der Entstehungsphase gewachsen ist und diese Arbeit getragen hat. Meinem Doktorvater, Professor Martin Dinges, bis 2019 stellvertretender Leiter des IGM, bin ich für seine inhaltliche Unterstützung und für seine Geduld besonders dankbar. Er hat mich immer wieder motiviert und thematisch auf Linie gehalten und darauf hingewirkt, den Umfang der Arbeit in Grenzen zu halten. Auch Professor Jochen Streb, Lehrstuhlinhaber der Professur für Wirtschaftsgeschichte der Universität Mannheim, möchte ich herzlich dafür danken, dass er für die Zweitbegutachtung meiner Dissertation zur Verfügung stand und sie wertvoll kommentiert hat.

Gerne möchte ich den Freundes- und Kollegenkreis des IGM in diese Danksagung miteinschließen, der mich in der ganzen Zeit mit Rat und Tat begleitet hat. Die vielen Fachgespräche sowie der wissenschaftliche und private Austausch waren mir eine große Freude und Bereicherung. Besonders hervorheben und gleichzeitig gedenken möchte ich der im Januar 2019 verstorbenen Dr. Sylvelyn Hähner-Rombach, die stets an mich geglaubt hat und mit ihrer freundlichen und begeisternden Art meine berufliche Laufbahn gefördert hat.

Mein Dank gilt zuletzt auch all denjenigen, die ich während der vielen verschiedenen Projekte, Tagungen und Veranstaltungen kennenlernen konnte und die ein offenes Ohr hatten für die Thematik und auch die Probleme, die ein Promotionsvorhaben begleiten. Ich selbst möchte all diejenigen motivieren, die sich der Herausforderung einer Promotion stellen, daran festzuhalten!

1. Einleitung

1.1. Erkenntnisinteresse und Fragestellungen

„Vom Schlachtfeld der Arbeit“ – Unter diesem Titel kommentierte die sozialdemokratische *Leipziger Volkszeitung* die alljährlich erscheinenden Rechnungsergebnisse der Berufsgenossenschaften, also jener Selbstverwaltungsorgane der Unternehmen, die nach dem Unfallversicherungsgesetz von 1884 für die Entschädigung von Unfallopfern zuständig waren.¹ Der Beitrag beklagt vor allem die ständige Zunahme der Arbeitsunfälle. Aus der Statistik geht hervor, dass ein Großteil vor allem schwerer und tödlicher Arbeitsunfälle Männer betraf.² Nun scheint dies in der männlich dominierten Arbeitswelt des Kaiserreichs mit Arbeitsplätzen als Orte (weitgehend) exklusiver Männlichkeit wenig verwunderlich, doch genau dieses Selbstverständnis wirft Fragen auf, die sich darauf ausrichten welchen Einfluss Männlichkeitskonzepte auf das Unfallgeschehen hatten. Wie gingen Männer mit den alltäglichen Unfallgefahren um? Welchen Einfluss hatten männlichkeitsspezifische Aspekte auf Prävention und Unfallursachen? In welcher Form nahm die Folgenbewältigung Einfluss auf Männlichkeitsvorstellungen und Identitäten von Männern? Kurz gefragt: Was bedeutete es für Arbeiter³ und deren Männlichkeit, einen Arbeitsunfall zu erleiden?

1 *Leipziger Volkszeitung*, 7. Februar 1905, Jg. 12, Nr. 31.

2 Für die gewerblichen Berufsgenossenschaften lag die Gesamtzahl der angezeigten Unfälle bei 356.202. Darunter betrafen schwere Unfallfolgen mit Einschränkungen der Erwerbsfähigkeit, die Entschädigungsleistungen nach sich zogen, 58.297 Männer gegenüber 2.253 Frauen. Vgl. Reichs-Versicherungsamt (Hrsg.): *Amtliche Nachrichten des Reichs-Versicherungsamts* (im Folgenden kurz: ANRVA), 21 (1905), Nr. 1, S. 58 f.

3 Da sich der Analysefokus dieser Arbeit auf männliche Arbeiter richtet, wird im Folgenden von „Arbeitern“ gesprochen, da tatsächlich die männlichen Arbeiter gemeint sind. Wenn weibliche Arbeiterinnen gemeint sind, werden diese ausdrücklich so benannt. Auch bei der Verwendung anderer Begriffe wie „Unternehmer“, „Gutachter“, „Ärzte“ oder „Gewerbeaufsichtsbeamte“ ist dies der Fall. Auf einen Binnenstrich und die weibliche Form wird verzichtet. Dies begründet sich historisch damit, dass mit wenigen Ausnahmen keine Frauen in diesen Tätigkeiten beschäftigt waren. Auf diese Ausnahmen und die geschlechtsspezifische Zusammensetzung des Gewerbeaufsichtspersonals und der Unfallversicherung wird im Einzelnen eingegangen und Ausnahmen werden explizit erwähnt. Vgl. dazu etwa Kap. 2.3. Institutionelle Struktur der Unfallversicherung.

Konsequenterweise müssen in einer Arbeitswelt, die auf lohnabhängigen Arbeitsverhältnissen beruht, die auf Aspekte von Männlichkeit basierenden Deutungsmuster stets auch mit ökonomischen Einflussfaktoren gemessen werden. Von Interesse sind die Wechselverhältnisse der beiden Kategorien. Die erwartbare Dominanz ökonomischer Zusammenhänge macht eine Fokussierung auf Aspekte von Männlichkeiten aber nicht weniger interessant, vielmehr ergibt sich daraus die Möglichkeit, Überschneidungen und Grenzen des analytischen Potentials der unterschiedlichen Perspektiven aufzuzeigen. Es gilt daher, indem Aspekte von Männlichkeit explizit adressiert werden, ein differenzierteres Bild des Unfallgeschehens herauszustellen. So lassen sich offensichtliche Diskrepanzen zwischen Problemwissen und konkreten Handlungen erklären, insbesondere hinsichtlich dominanter Männlichkeitsstrukturen. Das Erkenntnisinteresse der vorliegenden Untersuchung besteht darin, diese Spezifika im Wechselspiel mit ökonomischen Zwängen als Antriebskraft herauszuarbeiten und diese Einflussfaktoren gegeneinander abzuwägen.

Im Sinne einer intersektionalen Analyse wird untersucht, wie im Themengebiet des Arbeitsunfalls die Arbeitswelt dominierende ökonomische Ungleichheitskategorie Klasse mit den in der bisherigen Forschung wenig beachteten Dimensionen von Geschlecht, diese vor allem mit ihren intrageschlechtliche Konfliktlagen und Binnendifferenzierungen zwischen hegemonialen und subalternen Männlichkeiten, verwoben sein können. Der Betrieb wird dabei nicht primär als politischer Ort, sondern als Feld für Auseinandersetzungen um Gesundheit, Geschlecht und individuelle materielle Interessen betrachtet.

Diese Verknüpfung erscheint sinnvoll, weil Folgen der Erwerbstätigkeit einen erheblichen Beitrag zur statistisch signifikanten Übersterblichkeit von Männern beitragen.⁴ Gerade harte, körperlich anstrengende und gefährliche Berufsfelder waren und sind überwiegend Männersache. Trotz dieser offensichtlichen Verbindung sind in der Forschung zu Arbeitsunfällen geschlechtsspezifische und besonders auf Männlichkeit bezogene Aspekte eine Seltenheit. Aus historischer Perspektive wird in dieser Arbeit die Forschungslücke für den Zeitraum Kaiserreich und Weimarer Republik geschlossen. Diese Periode bietet sich an, da hier die Arbeitsunfallproblematik durch die Hochindustrialisierung evident wird. Der Staat reagierte, indem er die Unfallversicherung als zentralen Bestandteil der mit dem Namen Bismarcks verbundenen Sozialversicherung einführte und sukzessive ausbaute.

So sinnvoll es ist, im Zusammenhang mit Arbeitsunfällen Aspekte von Männlichkeit zu behandeln, soll dies jedoch keinesfalls Arbeitsunfälle von Frauen marginalisieren. Häufig waren Arbeiterinnen nicht weniger von Unfallgefahren betroffen als männliche Kollegen. Auch bedeuteten Arbeitsunfälle gerade für Frauen eine zusätzli-

4 Vgl. Dinges, Martin / Weigl, Andreas: Gender Gap Similarities and Differences in Europe. In: Dinges, Martin / Weigl, Andreas (Hrsg.): *Gender-Specific Life Expectancy in Europe (1850–2010)*. Stuttgart 2016. S. 187–216.

che Belastung, weil sie die Aufgaben der Haushaltsführung und der Kindererziehung zu bewältigen hatten. Es geht darum, Unterschiede und Gemeinsamkeiten herauszuarbeiten, ohne dabei männliche und weibliche Unfallopfer zu hierarchisieren. Vergleichbare Arbeitsunfälle von Frauen bieten in vorliegender Arbeit eine Kontrastfolie, die dazu dient, Aspekte von Männlichkeit einzuordnen und zu prüfen. Untersuchungsgegenstand sind nicht exklusiv die Männer, sondern Männlichkeiten, die als Analyse-kategorie verwendet werden.⁵

Die Analyse bezieht über dieses soziale Handlungsfeld auch Auswirkungen von Unfallereignissen auf die Familie und in weiterem Sinne auch den Freundeskreis und das soziale Umfeld mit ein. Je nach Lebenswelt existierten verschiedene Formen von Männlichkeiten, die zum Teil miteinander konkurrierten. Auch diese unterschiedlichen Ausprägungen in den verschiedenen Lebenswelten stehen im Fokus der Untersuchung.

Ziel ist es, ein differenziertes Bild von Arbeitermännlichkeiten in Betrieb, Familie und sozialem Umfeld zu zeichnen. Hierfür eignet sich die Arbeitsunfallthematik besonders, weil sie all diese Gebiete umfasst: Der Arbeitsunfall als komplexes Phänomen reicht vom Gefahrenbewusstsein, der Prävention, über die Ursachenebene, das Unfallereignis selbst bis zum großen Feld der Folgenbewältigung.

Eine akteurszentrierte Perspektive, die den Fokus der Analyse auf Erfahrungen und Praktiken der Arbeiter legt, ermöglicht es, die Auswirkungen ökonomischer Zwänge und Einflüsse von Männlichkeiten offenzulegen.

Zudem spielten in den Bereichen der Prävention und Folgenbewältigung auch der institutionelle Rahmen, vor allem die 1884 eingeführte Unfallversicherung, eine wichtige Rolle. Die Berufsgenossenschaften als Träger der Unfallversicherung nahmen eine wichtige Rolle hinsichtlich der Unfallverhütung ein⁶ und die Entschädigungspraxis hatte entscheidenden Einfluss auf den gesamten Komplex der Folgenbewältigung. Um nun Einflüsse der Untersuchungskategorie Männlichkeit auf die Handlungsmuster der Individuen identifizieren zu können, ist es notwendig, Wirkung und Akzeptanz der Unfallversicherung, die in der bisherigen Forschung weitgehend vernachlässigt wurden, zu untersuchen. Ebenso unumgänglich ist es, Mechanismen und Funktionsweisen der Unfallversicherung genauer zu erläutern. Unter Berücksichtigung der Entschädigungspraxis wird so die Leistungsseite der Unfallversicherung beleuchtet, die im Gegensatz etwa zur Invaliditäts- und Altersversicherung bereits im Kaiserreich substantielle Renten an die Opfer von Arbeitsunfällen oder deren Hinterbliebenen auszahlte. Diesbezüglich werden auch ältere Forschungsmeinungen kritisch diskutiert.

⁵ Diese Unterscheidung betonen auch Martschukat und Stieglitz in ihrer „Geschichte der Männlichkeiten.“ (Vgl. Martschukat, Jürgen / Stieglitz, Olaf: Geschichte der Männlichkeiten. Frankfurt am Main 2008. S. 57).

⁶ Vgl. dazu: Knoll-Jung, Sebastian: Vom Maschinenschutz zur Unfallverhütungspropaganda – Paradigmenwechsel präventiver Praktiken in der Unfallversicherung zur Zeit der Weimarer Republik. In: Hähner-Rombach, Sylvelyn (Hrsg.): Geschichte der Prävention. Akteure, Praktiken, Instrumente. Stuttgart 2015. S. 17–40.

Erkenntnisleitend ist die Annahme, dass mit Einführung der Unfallversicherung und durch die stetigen Reformprozesse eine enorme Ausweitung des Leistungsspektrums stattfand, die aber von der bisherigen, einschlägigen Forschung nicht berücksichtigt beziehungsweise teilweise geleugnet wurde. Eine Analyse der Wirkung und Akzeptanz der Unfallversicherung als prägender Akteur bei Arbeitsunfällen ist notwendig, um spezifische Fragestellungen an das Forschungsfeld herantragen zu können. Eine Fokussierung auf die praktischen Verfahren dieses Zweiges der Sozialversicherung zeigt auch die negativen Aspekte, wie Ungerechtigkeiten in der Entschädigungspraxis, die vorwiegend aus leistungsmindernden Versicherungspraktiken der Berufsgenossenschaften resultieren. Im Zusammenspiel mit den individuellen Unfallursachen und den subjektiven Bewältigungsstrategien der verunfallten Arbeiter, können so die entscheidenden Problemzusammenhänge herausgearbeitet werden.

Eine explizite Ergründung der Einflüsse von Männlichkeit wirkt hier als Kontrastfolie zu den Auswirkungen ökonomischer Zwänge. Negative Auswirkungen auf die Gesundheit von Arbeitern sowie protektive Faktoren speisten sich, so die Annahme, aus verschiedenen, sich teilweise überschneidenden Quellen. Für die Analyse der multikausalen Zusammenhänge in Prävention, Unfallursachen und Folgenbewältigung ist eine explizite Problematisierung von Männlichkeit und eine kritische Bewertung der ökonomischen Einflüsse auf Basis der Erfahrungen Betroffener der hier gewählte Ansatz.

Die elementare Frage für die Betroffenen war die nach der finanziellen Entschädigung. Die Auseinandersetzungen um die Kompensation des erlittenen Schadens boten großes Konfliktpotential. In diesem Zusammenhang ergibt sich die Frage nach dem Selbstbild und der Fremdzuschreibungen und konkret nach der Fremdbewertung des Arbeiters als Unfallopfer sowohl symbolisch als auch körperbezogen. Wie positionierte sich in diesem Spannungsfeld die Arbeiterbewegung zwischen konkretem und symbolischem Arbeiterkörper? Wie drückten sich schließlich Formen von männlicher Solidarität als Hilfsressource für Unfallopfer aus und entfaltete so protektive Wirkung? Diesen Fragen, Akteuren und Handlungsebenen widmet sich die vorliegende Arbeit.

Der Leitgedanke der Arbeit ist eine Wirkungs- und Akzeptanzforschung in mehrfachem Sinne: Ziel ist es, die konkreten Auswirkungen der Arbeitswelt auf den Arbeiterkörper vor dem Hintergrund der Industrialisierung am Beispiel der Arbeitsunfälle offenzulegen, die Auswirkungen der Implementierung der Unfallversicherung herauszustellen und Einflüsse auf die abhängigen Lohnarbeiter durch die Kategorie Männlichkeit in diesem Spannungsfeld zu verorten. Gerade deren Verwendung soll als von Zeitgenossen, Unfallforschung und geschichtswissenschaftlichen Betrachtungen unberücksichtigter Einflussfaktor der Problemidentifikation dienen. Wo sie sich auswirkte, sollen Einflüsse von Männlichkeit bewertet und kontextualisiert werden, um so einen breiten Problemzusammenhang der Arbeitsunfallthematik sichtbar zu machen. Diesem Untersuchungsinteresse dient eine vergleichende Analyse der Präventionsangebote und -maßnahmen, der Unfallereignisse, und -deutungen sowie der Unfallfolgenbewältigung.

1.2. Stand der Forschung

Während die Kategorie Geschlecht mittlerweile in allen geschichtswissenschaftlichen Disziplinen fest etabliert ist, stellen Untersuchungen, die explizit Männlichkeit in den Fokus nehmen, noch eine Seltenheit dar. Gleichwohl hat sich auch hier eine fundierte und kritische Forschung entwickelt. Sie sieht sich nicht als Konkurrenz zur Frauengeschichte, sondern betont vielmehr, dass nicht Männer die primären Analysegegenstände darstellen, sondern Männlichkeiten.⁷ Speziell für die deutsche Arbeitergeschichte blieb sowohl die Kategorie Geschlecht im Allgemeinen als auch dezidiert die Erforschung von Männlichkeiten lange eine Leerstelle.⁸ Als Begründung dafür gilt, dass „„Klasse“ und „Geschlecht“ im Grunde als gegensätzliche Begriffe behandelt [wurden].“⁹ Dies geht auch auf die Diskrepanz zwischen der eher kulturalistisch geprägten Geschlechtergeschichte und der traditionell sozialhistorisch orientierten Arbeitergeschichtsschreibung zurück.¹⁰

Auch nachdem diese Positionen sich angenähert haben sind im Vergleich zur Frauenarbeitsarbeit¹¹ „die männlichen Verhaltensmuster im Arbeitsalltag moderner Industriegesellschaften [...] bisher noch kaum untersucht.“¹² Zum Stand der Forschung bemerken Martschukat und Stieglitz: „Viele historische Untersuchungen konstatieren zwar, dass Arbeit für Männlichkeitskonzepte und männliche Identitäten bedeutsam sei, nur wenige gehen jedoch über diese Feststellung hinaus und in die Fabrikhallen oder gar in die Büros hinein.“¹³ Bisher erschienen diesbezüglich nur wenige einschlägige Publikationen, darunter Welskopp.¹⁴

Dem Themengebiet der Männergesundheit widmeten sich aus historischer Perspektive in jüngster Zeit einige Publikationen, eng verbunden mit der Forschung von

7 Vgl. dazu: Martschukat/Stieglitz: *Geschichte der Männlichkeiten*; Martschukat, Jürgen / Stieglitz, Olaf: „Es ist ein Junge!“ Einführung in die Geschichte der Männlichkeiten in der Neuzeit. Tübingen 2005.

8 Vgl. etwa: Weitz, Eric D.: *Still Two Trains Passing in the Night? Labor and Gender in German Historiography*. *International Labor and Working-Class History*. 63 (2003), S. 32–36.

9 Welskopp, Thomas: *Leben im Rhythmus der Hütte. Geschlechterbeziehungen in Stahlarbeitergemeinden des Ruhrgebiets und Pennsylvanias, 1890–1920*. In: *Westfälische Forschungen*. 45 (1995), S. 203–241, 203. Des Weiteren zu dieser Thematik siehe: Canning, Kathleen: *Gender and the Politics of Class Formation. Rethinking German Labor History*. In: *American Historical Review*. 97 (1992), S. 736–768.

10 Vgl. Martschukat/Stieglitz: „Es ist ein Junge!“ S. 133.

11 Vgl. dazu die Überblicksdarstellung: Hausen, Karin: *Work in Gender. Gender in Work. The German Case in a Comparative Perspective*. In: Kocka, Jürgen (Hrsg.): *Work in a Modern Society. The German Historical Experience in Comparative Perspective*. New York, Oxford 2010. S. 73–92.

12 Lengwiler, Martin: *Männliches Risikoverhalten und sozialstaatliche Risikopolitik. Berufskrankheiten des Bergbaus in der schweizerischen Unfallversicherung. (1930–1970)*. In: Dinges, Martin (Hrsg.): *Männlichkeit und Gesundheit im historischen Wandel ca. 1800– ca. 2000*. Stuttgart 2007. S. 259–276, 260.

13 Martschukat/Stieglitz: „Es ist ein Junge!“ S. 133.

14 Welskopp, Thomas: *Das Banner der Brüderlichkeit. Die deutsche Sozialdemokratie zwischen Vormärz und Sozialistengesetz*. Bonn 2000; Welskopp, Thomas: „Manneszucht“ und „Selbstbeherrschung“. *Zivilgesellschaftliche Werte in der deutschen Sozialdemokratie, 1848–1878*. In: Jessen, Ralph et al. (Hrsg.): *Zivilgesellschaft als Geschichte*. Wiesbaden 2004. S. 65–88.

Dinges.¹⁵ Auch mit der Arbeitergesundheit unter Bezugnahme auf Männlichkeiten beschäftigt sich einige Beiträge.¹⁶ Insbesondere im englischsprachigen Ausland ist die Forschung weiter als im deutschsprachigen Raum.¹⁷ Eine intensive Erforschung des Zusammenhangs von Sozialversicherung mit Geschlecht im Allgemeinen und Männlichkeit im Speziellen steht allerdings noch aus.¹⁸ Dazu stellen Eckart und Jütte fest: „Es fehlt immer noch an Untersuchungen, die den geschlechtsspezifischen Auswirkungen der unterschiedlichen Einbeziehung von Frauen und Männern in das neue Sozialversicherungssystem nachgehen.“¹⁹

Gut erforscht ist dagegen der Entstehungsprozess der Sozialversicherungsgesetzgebung.²⁰ Als sehr hilfreich erweisen sich die Bände der Reihe *Quellensammlung zur Geschichte der deutschen Sozialpolitik*.²¹ Besonders in den 1980er Jahren häufte sich Literatur

15 Einen Überblick über das Forschungsfeld gibt: Dinges, Martin: Männergesundheitsgeschichte – Zur Entstehung eines Forschungsfeldes. In: *Medizinhistorisches Journal* 50 (2015), S. 1–41. Zum Thema Männergesundheitsgeschichte vgl. außerdem: Hoffmann, Susanne: *Gesunder Alltag im 20. Jahrhundert? Geschlechterspezifische Diskurse und gesundheitsrelevante Verhaltensstile in deutschsprachigen Ländern*. Stuttgart 2010; Schweig, Nicole: *Gesundheitsverhalten von Männern. Gesundheit und Krankheit in Briefen 1800–1950*. Stuttgart 2009; Unterkircher, Alois: *Jungen und Männer als Patienten bei einem Südtiroler Landarzt (1860–1900)*. Stuttgart 2014. Zur Prävention vgl.: Linek, Jenny: *Gesundheitsvorsorge in der DDR zwischen Propaganda und Praxis*. Stuttgart 2016; Linek, Jenny / Pfütsch, Pierre: *Geschlechterbilder in der Gesundheitsaufklärung im deutsch-deutschen Vergleich (1949–1990)*. In: *Medizin, Gesellschaft und Geschichte* 34 (2016), S. 73–110; Pfütsch, Pierre: *Das Geschlecht des „präventiven Selbst“: Prävention und Gesundheitsförderung in der Bundesrepublik Deutschland aus geschlechterspezifischer Perspektive (1949–2010)*. Stuttgart 2017.

16 Vgl. etwa: Lengwiler: *Männliches Risikoverhalten*; Schmidt, Jürgen: „Die Arbeitsleute sind im allgemeinen gesünder [...] als die Herrschaften“. Krankheitserfahrungen und Männlichkeit in Arbeiterautobiographien (ca.1870–1914). In: *Medizin, Gesellschaft und Geschichte* 24 (2005), S. 105–127.

17 Vgl.: Johnston, Ronnie / McIvor, Arthur: *Dangerous Work, Hard Men and Broken Bodies. Masculinity in the Clydeside Heavy Industries*. In: *Labour History Review* 69 (2004), Nr. 2. S. 135–153; McIvor, Arthur / Johnston, Ronald: *Miners' Lung. A History of Dust Disease in British Coal Mining*. Aldershot 2007; Mullen, Kenneth: *A Healthy Balance. Glaswegian Men Talk about Health Tobacco and Alcohol*. Aldershot 1993.

18 Einen kurzen Überblick bietet: Knoll-Jung, Sebastian: *Unfallursache Männlichkeit? – Geschlechterspezifische Aspekte bei Arbeitsunfallopfern zwischen Prävention und Folgenbewältigung in Kaiserreich und Weimarer Republik*. In: *Medizinhistorisches Journal* 50 (2015), S. 66–95.

19 Eckart, Wolfgang Uwe / Jütte, Robert: *Medizingeschichte. Eine Einführung*. Köln et al. 2007. S. 199.

20 Allgemein zur Geschichte der Sozialversicherung vgl.: Tennstedt, Florian: *Sozialwissenschaft – Sozialrecht – Sozialgeschichte. Kooperation und Konvergenz am Beispiel der Sozialpolitik*. In: Schulz, Günther et al. (Hrsg.): *Sozial- und Wirtschaftsgeschichte. Arbeitsgebiete – Probleme – Perspektiven*. Stuttgart 2004. S. 551–575.

21 Zum Thema in dieser Reihe erschienen: Tennstedt, Florian / Winter, Heidi (Bearb.): *Quellensammlung zur Geschichte der deutschen Sozialpolitik 1867 bis 1914, I. Abt. Von der Reichsgründungszeit bis zur kaiserlichen Sozialbotschaft (1867–1881), Bd. 2. Von der Haftpflichtgesetzgebung zur ersten Unfallversicherungsvorlage*. Stuttgart et al. 1993; Ayaß, Wolfgang (Bearb.): *Quellensammlung zur Geschichte der deutschen Sozialpolitik 1867 bis 1914, I. Abt. Von der Reichsgründungszeit bis zur kaiserlichen Sozialbotschaft (1867–1881), Bd. 3. Arbeiterschutz*. Stuttgart et al. 1996; Ayaß, Wolfgang (Bearb.): *Quellensammlung zur Geschichte der deutschen Sozialpolitik 1867 bis 1914, II. Abt. Von der kaiserlichen Sozialbotschaft bis zu den Februarerlassen Wilhelms II. (1881–1890), Bd. 2, 2. Teil. Die Ausdehnungsgesetzgebung und die Praxis der Unfallversicherung*. Darmstadt 2001; Ayaß, Wolfgang (Bearb.): *Quellensammlung zur Geschichte der*

zum Thema, einerseits wegen des 100-jährigen Bestehens der Sozialversicherung,²² andererseits im Zusammenhang mit der sozialgeschichtlichen Fokussierung auf Arbeiter und Arbeiterbewegung.²³ Teilweise übten die in diesem Kontext entstandenen Beiträge an der Unfallversicherung eine Fundamentalkritik, die allerdings nur wenig empirisch belegt wurde. Ein Blick auf die Praxis der Unfallversicherung blieb hier weitgehend aus. Beanstandet wurden vermeintliche Mängel, wie etwa eine angebliche Schwächung präventionsorientierter staatlicher Kontroll- und Eingriffsfunktionen oder der Ausschluss von Berufskrankheiten aus dem Leistungsspektrum, die erst ab 1925 schrittweise aufgenommen wurden.²⁴ Wirkung und Funktion der Unfallversicherung wurden teilweise sehr vereinfacht interpretiert. Nur wenige Autoren kamen in den 1980er Jahren zu sachlicheren und auf politische Wertungen verzichtende Einschätzungen.²⁵

Unter der nach 1990 entstandenen Literatur ist besonders die Darstellung Boyers zur Knappschaftsberufsgenossenschaft zu erwähnen, die sich mit der Geschichte eines Unfallversicherungsträgers von dessen Gründung bis 1945 auseinandersetzt.²⁶

deutschen Sozialpolitik 1867 bis 1914. II. Abt. Von der kaiserlichen Sozialbotschaft bis zu den Februarerlassen Wilhelms II. (1881 bis 1890). Bd. 3. Arbeiterschutz. Darmstadt 2001; Ayaß, Wolfgang (Bearb.): Quellensammlung zur Geschichte der deutschen Sozialpolitik 1867 bis 1914. III. Abt. Ausbau und Differenzierung der Sozialpolitik seit Beginn des Neuen Kurses (1890 bis 1904). Bd. 2. Die Revision der Unfallversicherung und die Praxis der Unfallversicherung. Darmstadt 2009; Ayaß, Wolfgang (Bearb.): Quellensammlung zur Geschichte der deutschen Sozialpolitik 1867 bis 1914. III. Abt. Ausbau und Differenzierung der Sozialpolitik seit Beginn des Neuen Kurses (1890 bis 1904). Bd. 3. Arbeiterschutz. Darmstadt 2005.

22 Vgl. etwa: Simons, Rolf: Staatliche Gewerbeaufsicht und gewerbliche Berufsgenossenschaften. Entstehung und Entwicklung des dualen Aufsichtssystems im Arbeitsschutz in Deutschland von den Anfängen bis zum Ende der Weimarer Republik. Frankfurt am Main 1984. Eine umfangreiche, aber unkritische Geschichte der Unfallversicherung bietet: Wickenhagen, Ernst: Geschichte der gewerblichen Unfallversicherung. Wesen und Wirken der gewerblichen Berufsgenossenschaften. 2 Bände. München, Wien 1980.

23 Vgl. etwa: Machtan, Lothar: Arbeit und Krankheit in der Konstruktion der Unfallversicherungsgesetzgebung im Bismarck-Reich. In: Milles, Dietrich / Müller, Rainer (Hrsg.): Berufsarbeit und Krankheit. Frankfurt am Main 1985. S. 53–63; Machtan, Lothar: Risikoversicherung für Arbeiter. Zur Entstehung der Unfallversicherungsgesetzgebung im Bismarck-Reich. In: Leviathan. 13 (1985), Nr. 3. S. 420–444; Pensky, Angelika: Schutz der Arbeiter vor Gefahren für Leben und Gesundheit. Ein Beitrag zur Geschichte des Gesundheitsschutzes für Arbeiter in Deutschland. Dortmund 1987. Andersen, Arne: Vom Glück, einen Unfall zu erleiden. Unfallversicherung und arbeitsbedingte Erkrankungen in der Chemieindustrie. In: Machtan, Lothar (Hrsg.): Bismarcks Sozialstaat. Beiträge zur Geschichte der Sozialpolitik und zur sozialpolitischen Geschichtsschreibung. Frankfurt am Main, New York 1994. S. 207–257.

24 Milles, Dietrich / Müller, Rainer: Zur Dethematisierung sozialpolitischer Aufgaben am Beispiel des Gesundheitsschutzes für Arbeiter im historischen Rückblick. In: Kaufmann, Franz-Xaver: Staat, intermediäre Instanzen und Selbsthilfe. München 1987. S. 67–89; Milles, Dietrich: Zur Dethematisierung der industriellen Pathologie. Entwicklungslinien in der Geschichte der Gewerbehygiene in Deutschland vor 1933. In: Müller, Rainer et al. (Hrsg.): Arbeitsmedizin in sozialer Verantwortung. Studien zur Epidemiologie und Bewältigung der industriellen Pathologie. Bremen 1985. S. 9–37; Müller, Rainer / Milles, Dietrich: Beiträge zur Geschichte der Arbeiterkrankheiten und der Arbeitsmedizin in Deutschland. Dortmund 1984.

25 Tennstedt wies etwa auch auf positive Effekte und langfristige Auswirkungen der Unfallversicherung hin. Vgl. Tennstedt, Florian: Vom Proleten zum Industriearbeiter. Arbeiterbewegung und Sozialpolitik in Deutschland 1800 bis 1914. Köln 1983.

26 Boyer, Josef: Unfallversicherung und Unternehmer im Bergbau. Die Knappschaftsberufsgenossenschaft 1885–1945. München 1995.

Insgesamt ist der Bergbau bezüglich der Arbeitsunfallthematik recht gut erforscht.²⁷ Ansonsten trifft dies lediglich noch auf die Hamburger Hafendarbeiter zu.²⁸ Insgesamt dominieren auf die politischen, gesetzlichen und institutionellen Zusammenhänge abzielende Publikationen. Einen Mangel von Untersuchungen zur Leistungsseite, dem „Output“ der untersuchten Systeme, stellt Conrad fest.²⁹ Das eigentliche Hauptaufgabengebiet der Unfallversicherung, die Entschädigung, bleibt bei den geschichtswissenschaftlichen Betrachtungen weitgehend außen vor.³⁰ Nach Machtan handelt es sich bei der Untersuchung der Akzeptanz der Sozialversicherungszweige, um die „Gretchenfrage“ der Bismarck'schen Sozialpolitik.³¹ Schlüssige Antworten darauf finden sich bis heute nicht. Neuere Forschung zum Themengebiet gibt es nur vereinzelt.³² Einen differenzierten Blick richtete etwa von Kieseritzky auf die Entstehung der Sozialversicherung. Er betont deren innovativen Charakter und untersucht den Ein-

27 Vgl. etwa: Geisthövel, Alexa: Medizinisches Wissen in der Unfallversicherung. Die Begutachtung von „Prefluftschäden“ im Krankenhaus Bergmannsheil, 1929–1944. In: NTM. 26 (2018), Nr. 1. S. 63–90; Bluma, Lars: Der Körper des Bergmanns in der Industrialisierung. Biopolitik im Ruhrkohlenbergbau 1890–1980. In: Bluma, Lars / Uhl, Karsten (Hrsg.): Kontrollierte Arbeit – disziplinierte Körper? Zur Sozial- und Kulturgeschichte der Industriearbeit im 19. und 20. Jahrhundert. Bielefeld 2012. S. 35–73. Ältere Literatur vgl.: Trischler, Helmuth: Arbeitsunfälle und Berufskrankheiten im Bergbau 1851 bis 1945. In: Archiv für Sozialgeschichte. 28 (1988). S. 111–151; Völkening, Ulrich: Unfallentwicklung und -verhütung im Bergbau des Deutschen Kaiserreiches. Dortmund 1980. Auch in sozialgeschichtlichen Betrachtungen werden Arbeitsunfälle behandelt, etwa: Brüggemeier, Franz-Josef: Leben vor Ort. Ruhrbergleute und Ruhrbergbau 1889–1919. München 1983; Church, Roy A. / Tenfelde Klaus (Hrsg.): Sozialgeschichte des Bergbaus im 19. und 20. Jahrhundert. München 1992; Mallmann, Klaus-Michael / Steffens, Horst: Lohn der Mühen. Geschichte der Bergarbeiter an der Saar. München 1989; Hartewig, Karin: Das unberechenbare Jahrzehnt. Bergarbeiter und ihre Familien im Ruhrgebiet 1914–1924. München 1993.

28 Vgl. Weinbauer, Klaus: Alltag und Arbeitskampf im Hamburger Hafen 1914–1933. Paderborn et al. 1994. S. 67–102; Weinbauer, Klaus: Unfallentwicklung und Arbeitsprozeß im Hamburger Hafen 1896/97–1936. Ein Beitrag zu vernachlässigten Perspektiven der Arbeiter(innen)geschichte. In: Lauschke, Karl / Welskopp, Thomas (Hrsg.): Mikropolitik im Unternehmen. Arbeitsbeziehungen und Machtstrukturen in industriellen Großbetrieben des 20. Jahrhunderts. Essen 1994. S. 107–122.

29 Vgl. Conrad, Christoph: Vom Greis zum Rentner. Der Strukturwandel des Alters in Deutschland zwischen 1830 und 1930. Göttingen 1994. S. 290.

30 Ausnahme bilden hier rechtsgeschichtliche Betrachtungen: Barta, Heinz: Kausalität im Sozialrecht. Entstehung und Funktion der sogenannten Theorie der wesentlichen Bedingung. Analyse der grundlegenden Judikatur des Reichsversicherungsamtes in Unfallversicherungssachen (1884–1914). 2 Bände. Berlin 1983; Gitter, Wolfgang: Schadensausgleich im Arbeitsunfallrecht. Tübingen 1969.

31 Vgl. Machtan, Lothar: Prolegomena für eine neue wissenschaftliche Diskussion über die (Be-)Gründung des deutschen Sozialstaats im 19. Jahrhundert. In: 1999. Zeitschrift für Sozialgeschichte des 20. und 21. Jahrhunderts. 7 (1992), Nr. 2. S. 54–98, 74.

32 Einen aktuellen Forschungsüberblick über die Sozialversicherungsgeschichte bietet auch: Miquel, Marc von: Von Bismarcks „Wechselbalg“ zu Adenauers Rentenreform. Einführung in die Institutionen- und Politikgeschichte der Sozialversicherung (1880er- bis 1960er-Jahre). In: Miquel, Marc von / Stumpf, Marcus (Hrsg.): Historische Überlieferung der Sozialversicherungsträger. Desiderate der Forschung und archivische Überlieferungsbildung. Münster 2012. S. 11–31. Über die Unfallversicherung nach 1945 vgl.: Gitter, Wolfgang: Soziale Sicherung bei Unfall und Berufskrankheit. In: Schulz, Günther (Hrsg.): Geschichte der Sozialpolitik in Deutschland seit 1945. Bd. 3. 1949–1957 Bundesrepublik Deutschland. Bewältigung der Kriegsfolgen, Rückkehr zur sozialpolitischen Normalität. Baden-Baden 2005. S. 437–452.